Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 12 (1937)

Heft: 11

Artikel: Astrein...

Autor: Leuthard, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Braut: Ich bin wirklich sehr froh, daß ich hierher gekommen bin. Ich werde es nun meinem Bräutigam erzählen und dann werden wir beide wieder kommen. Vielleicht bringe ich dann gleich den Grundriß unserer Wohnung mit.

Architekt: Das wäre sehr gut. Wir könnten uns dann, außer über Möbel, auch über die Tapeten, Teppiche, Vorhänge, Stoffe, Beleuchtungskörper usw. unterhalten. Denn alle diese Fragen sind für die gesamte Inneneinrichtung äußerst wichtig, und Sie selbst können, wie Sie mir sicher zugeben werden, auch bei gutem Geschmack nicht die Erfahrung haben wie wir, denn wir müssen uns ja jeden Tag mit allen diesen Fragen befassen, währenddem Sie nun erst seit einiger Zeit, kurz vor diesen Anschaffungen, sich intensiver damit beschäftigen.

Braut: Da haben Sie recht! Es hat mir ohnedies schon Sorge gemacht, und nun freue ich mich, daß ich alle diese Fragen mit Ihnen besprechen kann. Ich komme also gerne nächste Woche mit meinem Bräutigam vorbei. Auf Wiedersehen und besten Dank!

Architekt: Auf Wiedersehen, mein Fräulein!

Lob der Einfachheit

Von Jos. Leuthard

In meinen ledigen Jahren habe ich einmal eine Zeitlang gebauert. In einem Berggütlein, auf fast 1000 Meter Höhe, wo kein Quadratmeter Boden eben war und darum alles von Hand gemacht werden mußte. Sogar der Pflug war nur selten zu gebrauchen, und mit Haue und Karst mußte der Acker umgearbeitet werden. Dabei bekam ich ein Gefühl für den Boden. Für saftigen, fetten und lockern, der willig alles mit sich machen ließ, in dem die Saat aufging wie in einem Treibhaus, auf dem Frucht und Klee und Gras so mastig und schwer standen, daß es jeweils volle Manneskraft brauchte, um mit der Sense eine saubere Mahd neben die andere zu legen. Aber auch für zähen, mageren, steinigen Boden, in dem die Grabwerkzeuge sofort stumpf wurden, wo man in Schweißströmen sich tagelang abrackern konnte, ohne den feindlichen Widerstand dieser abweisenden Masse zu brechen, und auf dem die Samen nur langsam keimten und die Halme dünn und niedrig blieben. Wenn es dann ans Mähen ging, dann waren die Mahden klein und leicht, und oft blies sie ein starker Wind hoch in die Lüfte.

Aber nicht der fettige, saftige Boden ist mir lieb geworden, sondern die arme, zähe, magere Wiese, die in der Sonne Risse bekam wie die Hände einer geplagten Hausfrau. Denn auf ihr wuchsen Blumen. Die Blumen des Feldes; in solcher Zahl, daß davon alle Armut des Bodens und alle Risse seiner Haut zugedeckt wurden. Und während auf dem fetten Hinteracker das Kraut so hoch schoß, daß ein einsames Blümlein darin elendiglich ersticken mußte, so wuchs auf der magern Egg kein Blatt und kein Stengel so stark, daß nicht die leuchtenden Köpfe des ungeheuren Blumenheeres sie noch überragt hätten. Wahrlich eine ungebrochene Blumenherrschaft!

Wohl füllten die fetten Wiesen die Scheuer bis unters Dach. Die magern aber füllten die Seele. Und zwar bis obenaus, und geizten nicht und hatten immer noch Ueberfluß, soviel man auch schon sich hatte schenken lassen.

Was hat aber das mit Raum und Handwerk zu tun? Mehr als man meinen möchte. Denn auch hier gibt es magere und fette Wiesen, schwere und leichte Geldbeutel. Weil man immer der Meinung ist, es brauche ein dickes Portemonnaie, um gute Räume zu gestalten, erzähle ich das. Weil man sich unter einem wertvollen Möbel immer auch ein teures Möbel vorstellt, denke ich an die magern Blumenwiesen. Wie es auf den Feldern beides gibt, Kraut und Blumen, so gibt es das gleiche auch im Innenausbau und beim Möbelschreiner. Da schweift man in aller Herren Länder, in möglichst vielen Weltteilen herum, und sucht nach aparten Hölzern mit arroganten Wirkungen, und jagt nach Neuheiten, wie die Mode-»Künstler« in Paris, zahlt dafür Phantasiepreise, weil man sich's leisten kann, und meint dann, man hätte die Kunst im Hause, und hat doch nur fettes Kraut.

Das Blümlein »Kunst« wächst ja gar nicht aus dem fetten Portemonnaie. Denn Kunst ist innerer Reichtum, der zur Gestaltung drängt. Aeußerer Reichtum aber hindert ihn gar oft daran. Kunst ist innerer Wert, der in Erscheinung treten will. Aeußerer Geldeswert aber verfinstert diese Erscheinung. Kunst ist inneres Vermögen, das durch die Formenwelt reich machen will. Aeußeres Vermögen aber verachtet diese Art von Reichtum.

So widersinnig es tönt: Aeußerer Reichtum macht es sich mit der Kunst zu billig. Armut aber schafft erst den richtigen Reichtum.

Wie wundervoll geeignet ist doch unser einheimisches Holz, vor allem unser Nadelholz Tanne und Lärche, um diesen wahren Reichtum zu zeigen. Es ist an sich schon so schlicht und echt, täuscht keine falschen Effekte vor, daß jeder, der mit ihm zu schaffen hat, zur Echtheit erzogen wird wie wohl sonst durch kein anderes Material. Und wer meint, er dürfe es weiterhin vergewaltigen und schänden, weil es sich in seiner Weichheit nicht wehrt und weil es nicht laut aufbrüllt, wie so manches Exotenholz, der ist seiner nicht wert. Der soll sich ruhig weiter abgeben mit dem Seelenlosen. Denn für unser Waldholz ist es besser, wenn es nicht in unwürdige Hände kommt.

Astrein . . .

Von Jos. Leuthard

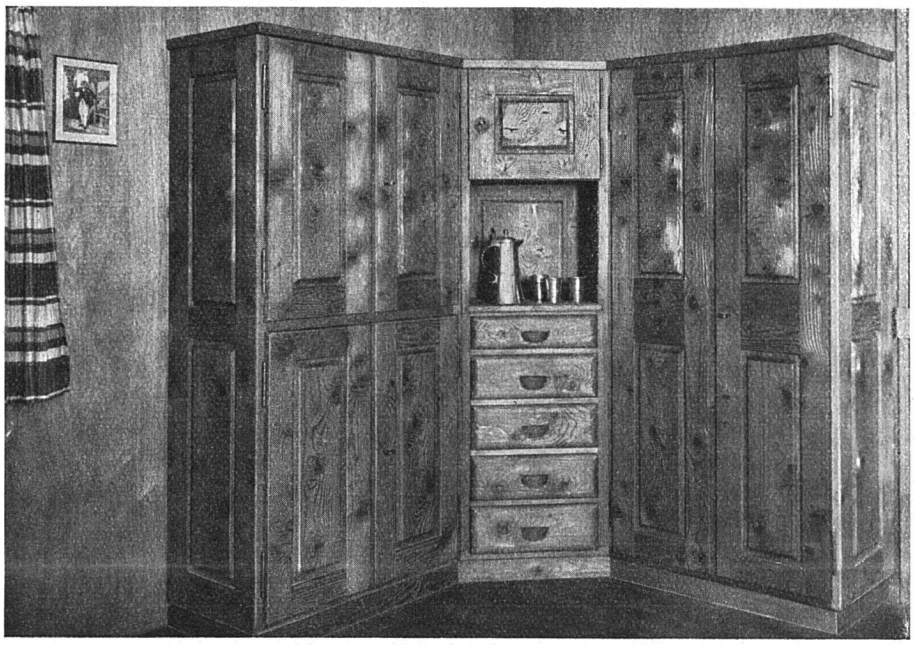
Astrein und nochmals astrein . . . Der »Hölzerne« hört es immer und immer wieder, man schreibt es ihm vor, stellt kategorisch die Bedingung. Scharfe Worte sind schon gefallen von hohen und höchsten Stellen. Endergebnis — strengstes Verlangen: astrein! Vom Keller bis zum Estrich, für Fenster, Türen, Böden, Kasten usw., einerlei, ob innen oder außen, roh oder gestrichen, sichtbar oder dem Sperberauge vollkommen verborgen — Bedingung: auf keinen Fall einen Ast!

Die Aeste, die das Wachstum unserer herrlichen Wälder bedingen, der Wälder auf Höhen und Bergen, die unserer Heimat den besonderen Reiz verleihen, sind schuld, daß diese Wälder nur geringen Reichtum für uns bedeuten. Wir können unser Holz, das oft mit schwerer Mühe und Arbeit zu Tal gebracht wird, so wie die Natur es gebildet hat, nicht als gut verwenden, denn es entspricht den Vorschriften nicht — es hat Aeste!

Diese Aeste! Sie müssen verschwinden. Wackere und gelehrte Männer stellen Versuche an, und ich habe kürzlich gelesen: Astreines Schweizerholz! Der Anfang ist vielversprechend — aber das Resultat dieser Bemühungen? Werden sie sich lohnen? Wenn ich unsere Berge sehe und an das langsame Wachstum unserer Bäume denke — jedes Jahr ein neuer Ast —, dann muß ich sagen: unmöglich. Möglich wahrscheinlich nur für einen kleinen Prozentsatz unserer Hölzer.

Jetzt geht ein Ruf durchs Land: Einheimische Hölzer verwenden, ist nationale Pflicht. Gut. Der zweite Ruf sollte aber heißen: Die Vorschriften der Natur anpassen, nur solche Bedingungen stellen, die unser Schweizerholz erfüllen kann.

Helft mit an der Erfüllung dieser Schweizerpflicht —, zeigt neue Wege, daß unser Schweizerholz, so wie es ist, zu Ehren kommt.



Teilansicht einer Stube aus astigem Tannenholz
(Aus der Zeitschrift „Raum und Handwerk" in Zürich)

Hausnummern-Beleuchtung überall!

Die wachsende Bautätigkeit, die ihre Aufgaben oft der Zeit entsprechend durch den Bau von Klein- und Einzelhäusern zu lösen sucht, hat auch ein überraschendes Verkehrsproblem geschaffen. Nicht nur in den großen, sondern auch in kleineren und Landstädten ist die Orientierungsfrage zu einer ernsten Angelegenheit geworden.

Immer häufiger erhält man zunächst die Antwort, daß eine Straße, die man sucht, unbekannt ist, bis man schließlich die Auskunft bekommt, sie »läge wohl in der Siedlung«. Schon bei Tage ist eine solche Forschungsreise umständlich und zeitraubend; bei anbrechendem Abend aber oder in früher Nachtstunde kann sie unter ungünstigen Verhältnissen ein aussichtsloses Unternehmen sein.

Im Winter oder bei schlechtem Wetter, also dann, wenn man es am eiligsten hat, ein schützendes Dach zu erreichen, trifft man natürlich keine Menschenseele. Bei Häuserblocks ist die darauffolgende Suche noch erträglich, da man schlimmstenfalls an einer Tür klingeln kann, um Rat zu erbitten. Steht man aber in einer Einzelhaussiedlung, in der die Häuser, von der Straße entfernt, innerhalb größerer Grundstücke liegen, so hat man nicht einmal diesen Ausweg. Es ist nicht jedermanns Sache, in ein fremdes Grundstück einzudringen.

Aber was bleibt schließlich anderes übrig, wenn Straßenschilder und Hausnummern nicht zu entziffern sind? Besonders in Gebieten, bei denen die Gebäude erst zum Teil ausgeführt, zum Teil noch im Bau begriffen und erst zum kleinsten Teil bezogen sind, sind die Schwierigkeiten des Auffindens eines bestimmten Hauses beträchtlich.

Dabei gibt es ein einfaches, billiges und erprobtes Mittel, um alle diese Schwierigkeiten auszuschalten: die beleuchtete Hausnummer und ein leuchtendes oder gut beleuchtetes Straßenschild! Es handelt sich ja durchaus nicht nur immer darum, einem späten Gast den Weg zu weisen — Arzt oder Polizei können erwartet werden, ein wichtiges Telegramm kann unterwegs sein, und durch das Suchen nach dem richtigen Haus geht kostbare Zeit verloren!